think — free

Pferdegerechte Kommunikation So gelingt die Verständigung zwischen Mensch & Pferd Übungen für

MARIE HEGER

#### MARIE HEGER

# think — free

Pferdegerechte Kommunikation



So gelingt die Verständigung zwischen Mensch & Pferd

**KOSMOS** 





### Inhalt

- 4 Zu Beginn
- 8 KÖRPER UND SPRACHE
   Gedankenspiel
- 11 Grundbedürfnis nach Kommunikation
- 18 Körper im Dialog
- 35 Körpersprache als Fremdsprache
- 42 KÖRPER UND WAHRNEHMUNG
   Perspektivwechsel

•••••

- 45 Wahrnehmung und Interpretation
- 56 Wahrnehmung und Verantwortung

- 68 KÖRPER IM AUSNAHME-ZUSTAND
  - Grenzerfahrungen
- 70 Den Blick schärfen für das Wohl

·····

- 76 Optimisten und Pessimisten
- 78 Stress erkennen
- 83 Leben in Grenzen
- 93 WACHSAME KÖRPER
   Entdeckungsreise
- 95 Körper erzählen
- 109 Der Atem
- 118 Atmen und atmen lassen





### 124 EMOTIONEN VERBINDEN — Gefühlswelten

- 127 Brückenschlag
- 135 Wohin mit den Gefühlen?
- 138 Die Tragweite unserer Haltung

### 140 BEGEGNUNG AUF DISTANZ — Raum-Verhältnisse

143 Es "spricht" der Raum zwischen Pferd und Mensch

# 163 ZWISCHEN FREIHEIT UND VERANTWORTUNG — Philosophie und Praxis

- 165 Think free
- 168 Einführung in die Freiarbeit
- 178 Übungen

#### **192 SERVICE**

- 194 Zum Weiterlesen und Weiterklicken
- 196 Register
- 198 Impressum

### **ZU BEGINN**

# »Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.«

Ludwig Wittgenstein, österreichisch-britischer Philosoph, 1889–1951

Auf einer meiner Reisen durch Portugal stellte eine mir nachhaltig im Herzen gebliebene Frau folgende Frage:

Kannst du mir ein Wort nennen, das ausdrückt, für was die Pferde in deinem Leben stehen?

Sicherlich fragen Sie sich nun gleich, welches Wort Sie selbst gewählt hätten. Nehmen Sie sich, bevor Sie weiterlesen, einen Moment und machen Sie sich auf die Suche nach "Ihrem" Wort.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, aus welchem Zusammenhang heraus sie mich zu dieser Überlegung angeregt hat, aber ich erinnere mich gut, was die Frage in mir ausgelöst hat. *Mein Wort* kam mir augenblicklich in den Sinn, ohne dass ich nachdenken musste. Erst im Nachhinein erkannte ich, dass dieses Wort für mehr steht, als ausschließlich für die Bedeutung der Pferde in meinem Leben. In meinem Wort drückte sich meine größte Sehnsucht nach etwas aus, das ich hoffte, bei den Pferden zu finden.

Ich gehe davon aus, dass wir alle unsere unbewussten und auch bewussten Gründe dafür haben, Zeit in der Gesellschaft von Pferden verbringen zu wollen und so in eine Beziehung zu ihnen zu treten. Wir haben damit in jedem Fall einen Mehrwert. Doch was bedeutet dieser Mehrwert, den wir aus einer Beziehung zu den Pferden generieren, für sie? Wissen wir auch, wie es den Pferden mit uns geht? Verstehen wir sie gut genug und wissen wir genug über sie, um ihnen trotz einem Leben in der Gefangenschaft und in der Abhängigkeit von unserem Handeln – gerecht zu werden? Schließt unser Wunsch nach dem Gefühl der Verbundenheit ihre Freiheit aus, nimmt unser Wunsch nach Nähe ihnen ihre Autonomie? Wollen wir diese Fragen beantworten, müssen wir uns mit der Basis für die Gestaltung unserer Beziehung zu den Pferden auseinandersetzen. Sie ist bei allen Säugetieren von dem gemeinsamen Grundbedürfnis nach Kommunikation geprägt, das ihnen wie uns das Überleben sichert.

Der Wunsch zu kommunizieren hört also nicht in der Mensch-zu-Mensch-Beziehung auf, sondern geht weit darüber hinaus. Wir können uns zu jedem Lebewesen in Beziehung setzen.

Im zwischenmenschlichen Bereich bewältigen wir unseren Alltag nur, indem wir grundsätzlich darauf vertrauen, dass die Anderen uns verstehen – und wir sie. Wir sind darauf angewiesen, uns mitteilen zu können. Unsere Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle liefen sonst ins Leere, riefen weder Widerspruch noch Bestätigung hervor. Nicht verstanden zu werden und kein Verständnis zu erfahren, macht uns unsicher, dann krank. Den Tieren geht es nicht anders.



Der Wunsch zu kommunizieren hört nicht in der Mensch-zu-Mensch-Beziehung auf, sondern geht weit darüber hinaus.

Nähe und Freiheit – ich erlebe beide als unverzichtbar – in der Beziehung zu Menschen und in der Begegnung mit den Pferden.

Wie lassen sich ihr und unser Grundbedürfnis nach Kommunikation also stillen, sodass gleichzeitig ein ausreichender Grad an Freiheit erlebt werden kann und unser Wunsch nach Verbundenheit gestillt wird? Wie muss eine gemeinsame Kommunikation gestaltet sein, in der die Pferde nicht den Kürzeren ziehen?

Für sie bedeutet eine gelungene Kommunikation Vorhersehbarkeit und damit Sicherheit. Für uns bedeutet Verstehen und Verstanden werden immer auch so etwas wie Heimat. Und die ist nicht nur im gesprochenen Wort zuhause, sondern zuallererst in der Sprache unseres Körpers, also in unserer Körpersprache. Diese Ausdrucksform ist immer präsent, sie spricht mit unserem Gegenüber intuitiv, sie spricht selbst dann, wenn wir allein sind. Sie klärt uns auf, wenn wir dem gesprochenen Wort misstrauen. Sie spricht auch dann weiter, wenn niemand

mehr etwas zu sagen hat. Sie erzählt uns etwas über unseren Charakter, darüber, was wir erlebt haben oder aus welcher Kultur wir stammen. Sie zeigt uns, wen wir lieben und wer uns liebt, und sie kann uns davor schützen, verletzt zu werden. Sie kann wortlos Distanz einfordern, genauso wie sie Nähe zulassen, geben und auch zu ihr einladen kann.

Unsere Körpersprache ist wohl die wichtigste aller Sprachen, die uns verbindet, auch mit denen, die unser gesprochenes Wort nicht verstehen können.

Schenken wir ihr unsere Aufmerksamkeit, werden wir lernen, unsere Mitmenschen und unsere Tiere besser zu verstehen und uns ihnen mitzuteilen. Darin besteht die Kunst.

Meine Zeit im Schauspielstudium und später am Theater war für mich der Beginn der Reise, mich mit all den Facetten der Kommunikation auseinanderzusetzen. Das wird nur zu gut deutlich, wenn man sich anschaut, worum es in der Schauspielkunst u.a. geht: die bewusste Wahrnehmung von Raum und Körper, die Durchlässigkeit des eigenen Körpers – physisch wie psychisch, Wachheit und Offenheit in neuen und für neue Situationen. Letztlich geht es also um das Leben, in dem man sich selbst und andere erlebt. Die immer differenziertere Wahrnehmung der eigenen Körpersprache und die der Angesprochenen als wichtiger Teil unserer Kommunikation, ist so Basis für alle unterschiedlichen Aspekte meiner Arbeit mit den Menschen und den Tieren geworden. Wo Körper "sprechen", entstehen immer auch Missverständnisse in der Wahrnehmung und der Ver, wert "ung von Informationen wie auch beim gesprochenen Wort. Das scheint unser Schicksal, die gesprochene wie auch die Körpersprache begreifen wir nicht im-



Wir tragen die Verantwortung die Bedürfnisse der Pferde zu erkennen und verstehen zu lernen.

mer voll und ganz. Dennoch ist es möglich, aus Missverständnissen zu lernen und die Erkenntnisse aus dem Verstandenen im Sinne einer gelingenden Kommunikation zu nutzen. Nicht nur für unsere zwischenmenschlichen Beziehungen ist das wichtig. Wir können diese Erkenntnisse mitnehmen in die Begegnung mit unseren Pferden. Schon immer haben Menschen auch mit Tieren kommuniziert. Offensichtlich können wir eine Beziehung mit sozial lebenden Tieren eingehen, die der von Menschen bzw. Tieren untereinander in Teilen entspricht. Unsere sozialen Grundbedürfnisse und Ähnlichkeiten in der Körpersprache bilden dabei die Voraussetzung für eine Kommunikation jenseits des gesprochenen Wortes. Kommunikation mit den Tieren ohne Worte will aber von uns Menschen gelernt sein auch die Deutung der "wortlosen" Sprache unserer Pferde.

Die Reise auf dem Weg hin zu einem besseren Verständnis zwischen Mensch und Pferd ist mir deshalb eine Herzensangelegenheit. Erfahrungen, die ich in der Arbeit an mir selbst gewonnen habe, Kenntnisse über zwischenmenschliche Kommunikation und Erkenntnisse aus der innerartlichen Kommunikation zwischen Pferd und Pferd lenken mich dabei.

Wir werden die Sprache eines Pferdes wohl nie ganz erschließen können. Auch werden wir nicht alle Missverständnisse, die durch die Komplexität der Mensch-Pferd-Kommunikation entstehen, vermeiden können. Aber wir können lernen. Wir können lernen, bewusst und achtsam mit unserem eigenen Körper umzugehen, um uns dann unserem Gegenüber, dem Pferd, "vor"-stellen zu können.

Denn wir sind es, von denen die Initiative zur Kommunikation ausgeht, wir sind es, die den Pferden nahekommen wollen, wir haben das Bedürfnis nach einer Beziehung zu ihnen. Deshalb sind auch wir es, die die Verantwortung dafür tragen, die in ihrer Art liegenden Bedürfnisse zu erkennen, zu verstehen und zu respektieren. Und wir sind es, die die Verantwortung dafür tragen, Möglichkeiten zu kennen und auszuschöpfen, die zu ihrer psychischen wie physischen Gesunderhaltung beitragen.

"Echte" Beziehungen entstehen, indem wir demütig werden. Demütig in der Begegnung mit uns selbst, von Mensch und Mensch, Mensch und Natur, und Mensch und Tier.

Demut wünsche ich mir als innere Haltung in der Begegnung mit dem Pferd.

Zeitlebens sucht jeder Mensch nach Beziehungen, die es ihm ermöglichen, sich gleichzeitig als verbunden und frei zu erleben.<sup>1</sup>

Durch meinen intensiven Wunsch nach Freiheit und durch meine Empathie für sie, kann ich mich dem Bedürfnis der Pferde nach Freiheit nicht verschließen. Ein Aspekt unseres gemeinsamen Freiheitsbedürfnisses ist Verstehen und Verstanden werden. In der Begegnung mit dem Pferd ohne Equipment sehe ich die Möglichkeit, das größte Feedback in der Interaktion zu erhalten und das Pferd in seiner Körpersprache ungehindert wahrnehmen und uneingeschränkt "antworten" und "sprechen" zu lassen.

In dieser Zeit, an diesem Ort, an dem wir Pferde nicht mehr als Nutztiere benötigen, sehe ich es als meine Verantwortung, jegliche Art von Training ausschließlich dem Pferd und seiner physischen und psychischen Gesundheit zu widmen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hüther, Gerald (2020): Was wir sind und was wir sein können. Ein neurobiologischer Mutmacher. Frankfurt am Main: Fischer. 3. Auflage. S. 45.







# GRUNDBEDÜRFNIS NACH KOMMUNIKATION

# »Der Körper ist der Übersetzer der Seele ins Sichtbare.«

Christian Morgenstern, deutscher Dichter und Schriftsteller, 1871–1914

Wie macht der Hund, wie macht der Hahn, wie macht das Pferd ...? Diese und ähnliche Fragen stellen wir Kindern, die gerade ihre ersten Worte lernen. Die Antwort liegt auf der Hand, da wir ausschließlich die Wiedergabe eines Lautes erwarten. Wäre das die einzige Ausdrucksmöglichkeit eines Tieres, wäre dieses Buch ein Pixibuch mit hübschen Illustrationen und es hätte 12 Seiten. Es ist aber komplizierter. Mit der Beantwortung der Frage "Wie macht der Mensch?" kämen wir so einfach auch nicht davon.

Was Mensch und Tier eint, ist die Fähigkeit zu kommunizieren. Das heißt, wir tauschen bewusst und auch unbewusst Informationen und Gefühle aus. Wie komplex dieser Austausch ist, wird wohl kein Kommunikationsmodell dieser Welt erfassen können, besonders nicht, wenn es darum geht, was wir und die Tiere fühlen und was uns verbindet. Wie wir und andere Lebewesen kommunizieren, ist noch längst nicht in allen Aspekten wissenschaftlich erforscht und immer wieder werden wir mit neuen, erstaunlichen Erkenntnissen aus neurowissenschaftlicher und verhaltensbiologischer Forschung überrascht.

Hätten wir im Laufe unseres Lebens ausschließlich mit den Tieren kommunizieren müssen, wie Mogli im Dschungelbuch es tat, hätten wir sicherlich differenziertere Fähigkeiten in der Kontaktaufnahme mit Tieren ausgebildet.

Wenn ich an meine ersten in Erinnerung gebliebenen Erfahrungen im Zusammensein mit Tieren denke, wurde mir früh bewusst, dass jedes Tier evolutionär bedingt unterschiedlich entwickelt ist und unterschiedliche kognitive Fähigkeiten besitzen muss und somit auch jedes in seiner ganz eigenen Sprache spricht. Die Hühner brauchten andere Informationen von mir, um durch einen Reifen zu hüpfen, als die Kaninchen. Ich musste so auch schmerzlich erfahren, dass Hühner nicht schwimmen können, und nahm wahr, dass manche Tiere von sich aus neugieriger auf mich reagierten als andere. Doch noch deutlicher sah ich, was wir gemeinsam haben und was uns verbindet, nämlich die Fähigkeit zu fühlen. Uns verbindet, dass wir grundlegende Bedürfnisse haben und dass es uns schlecht geht, wenn diese nicht erfüllt sind. Und so ging die Reise los auf der Suche nach den Besonderheiten der verschiedenen tierischen Fähigkeiten und Gefühlswelten, aber vor allem nach den Gemeinsamkeiten unserer Sprachen und unserer Art, uns auszudrücken. Dazu musste ich auch meine eigenen verbalen wie körpersprachlichen und emotionalen Ausdrucksmöglichkeiten besser verstehen lernen. Und ich wollte meine



Durch nonverbale Elemente wie beispiels-weise Gestik, Mimik, Blick, Körperhaltung und auch durch unsere Stimmlage, das Sprechtempo oder die Lautstärke, vermitteln wir gleichzeitig unsere Einstellung zum gesprochenen Wort.

Zuneigung zu den Tieren begreifen. Warum habe ich mich als Kind und auch heute noch manchmal im Zusammensein mit den Tieren wohler gefühlt als mit den Menschen? Warum fiel es mir so leicht, mich den Tieren verständlich zu machen, den Menschen aber oft nicht? Ich wollte nicht glauben, dass das, was ich in der Gegenwart von Tieren fühle, einseitig ist, nur weil sie nicht hörbar sagen, dass sie auch meine Anwesenheit genießen und zu schätzen wissen.

Heute weiß ich, dass ich mit meinen kindlichen Empfindungen und Vermutungen auf der Suche nach unseren Gemeinsamkeiten, besonders in dem, wie wir fühlen und wie wir miteinander kommunizieren, gar nicht so falsch lag.

### **DER MENSCH**

Wir Menschen haben ein tief verwurzeltes Bedürfnis nach sozialen Kontakten und danach, uns sozial zu organisieren. Wir leben in Familien, in Wohngemeinschaften, in Dörfern und Städten, wir gehen Freundschaften ein, organisieren uns in Gruppen und bauen real und virtuell Netzwerke auf. Betrachten wir diese Tatsache evolutionär, gibt es für die Entwicklung dieser komplexen sozialen Systeme zwei wichtige, den Fortbestand der Art erhaltende Gründe. In einem sozial organisierten Verband lebende Tiere und auch der Mensch, waren durch kooperatives Verhalten in der Gruppe besonders gut in der Lage, sich den Bedro-



hungen und Widrigkeiten ihrer Umwelt zu stellen. Soziale Kontakte und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bedeuteten Schutz durch die Gruppe, aber auch Trost in der Gruppe <sup>2</sup>.

Um Situationen besser zu verstehen, aus ihnen zu lernen und damit vorhersagbarer und kontrollierbarer zu machen, bot die Gruppe zudem den Vergleich mit dem Verhalten und der Sichtweise anderer Gruppenmitglieder in unbekannten Situationen und bei akuten Bedrohungen. In diesem komplexen Zusammenspiel gegenseitiger Abhängigkeiten hat sich unsere Sprache entwickelt.

Wie grundlegend unser Bedürfnis nach Austausch von Informationen in uns verankert ist, wird deutlich, wenn wir Menschen die Möglichkeit zur Kommunikation vorenthalten. Ethisch zu verurteilende Versuche in der Vergangenheit und auch das Schicksal vieler Kindern in Waisenhäusern haben gezeigt, dass eine Isolation verheerende Auswirkungen auf die psychische wie körperliche Entwicklung und das Sozialverhalten hat. Und vor einiger Zeit hat uns die unumgängliche gebotene soziale Isolation zu Beginn der Corona Pandemie vor Augen geführt, wie sehr wir das Zusammensein vermissen können.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Häusser, Jan in: Konsequenzen sozialer Isolation — FB06 - Psychologie und Sportwissenschaft (uni-giessen.de).



Feria in Jimena, Andalusien

### EINE REISE AN DAS SÜDLICHE ENDE EUROPAS

Ich bin so dankbar für die Erfahrung, die ich auf einem Hof am untersten Zipfel Andalusiens machen durfte. Mein Fernweh hatte mich ans Ende von Europa verschlagen in die Nähe von Gibraltar. Völlig unvorbereitet fand ich mich dort auf einem Pferd sitzend mitten in meiner ersten Feria wieder, einem Pferdefest, zu dem das ganze Dorf zusammengekommen war. Leider sollte das vorerst mein letztes Fest gewesen sein, an dem ich die Nähe von Menschen in einer Gruppe als etwas Positives empfunden habe. Ich machte mir dabei keine Gedanken darüber, die herzlichen Gesten zu meinem unerwarteten Erfolg in der Prüfung "Doma de Campo" anzunehmen. Ich fühlte mich geschmeichelt und überwältigt, mich in die engen Reihen der Reitenden einreihen zu dürfen und aufgenommen zu werden. Ich freute mich über jede Umarmung, über Küsse und ein Schulterklopfen. Wir feierten unbeschwert das Leben in all der Nähe zueinander, die es so wertvoll macht, besonders dann, wenn man nicht dieselbe Sprache spricht. Das, was uns vereinte,

waren die gemeinsame Freude an den Pferden und unsere Körpersprache, mit der es uns unmissverständlich möglich war, den anderen fühlen zu lassen, dass er willkommen und geliebt ist. Auch wenn die Körpersprache in den unterschiedlichen Ländern und Kulturen etwas variiert, war es dennoch möglich, uns mit Händen und Füßen, Gestik und Mimik zu verständigen.



Concurso de Doma de Campo, März 2020

#### "NOT" MACHT ERFINDERISCH

Nur im Austausch mit unseren Mitmenschen haben wir die Chance, mit der uns fremden und als bedrohlich erlebten Situation wie in der Pandemie umgehen zu lernen und psychisch stabil zu bleiben. So haben uns die eingeschränkten Möglichkeiten zur Kommunikation nach neuen Wegen für einen Austausch suchen lassen, z. B. über digitale Medien.

Und auch, wenn uns ein bestimmter Weg uns auszudrücken verloren geht, werden wir kreativ. Können wir nicht sprechen, nicht hören, sehen, unseren Körper nicht bewegen, finden wir alternative Wege der Kommunikation. Das sogar in großer Perfektion, vorausgesetzt wir finden ein Gegenüber, das unsere Sprache spricht. Das geschieht durch Augenzwinkern zur Ja-Nein-Verständigung bei einem Locked-in-Syndrom, durch die Gebärdensprache bei Gehörlosigkeit, aber auch über ein Vokabular aus Gesten für Taucher oder zur Verständigung im Cockpit eines Flugzeugs, um nur einige Beispiele zu nennen.

### DIE EMOTIONALE HALTUNG SCHWINGT MIT

Wir tauschen also Informationen auf der Ebene von Wörtern und Zeichen für Wörter aus. Dabei steht das, was wir sprachlich äußern, selten nur einfach für sich. Uns stehen andere Mittel zur Verfügung, um ergänzend oder zusätzlich zur sprachlichen Äußerung Informationen zu übermitteln. Durch nonverbale Elemente wie beispielsweise Gestik, Mimik, Blick, Körperhaltung und auch durch unsere Stimmlage, das Sprechtempo oder die Lautstärke, vermitteln wir gleichzeitig unsere Einstellung zum gesprochenen Wort. Diese wiederum ist nach Watzlawick<sup>3</sup> abhängig von der Beziehung zwischen den Kommunizierenden. In einem

gesprochenen Wort können also viele zusätzliche Informationen und die emotionale Haltung mitschwingen, die nicht ausgesprochen werden. Die Bedeutung dessen, was wir sagen, und die tatsächliche Bedeutung der Äußerung können dabei weit auseinanderklaffen, denken wir nur an sprachliche Mittel wie Ironie, oder die Anwendung von Metaphern.

#### DER KÖRPER VERSTELLT SICH NICHT

Auch in der Kunst bedienen wir uns dieser abstrakten Ebenen. Sie ist eine weitere und besondere Art des Menschen, sich mit den eigenen Emotionen und der Realität auseinanderzusetzen. Wir können uns in unserer Fantasie verlieren und beispielsweise einem Gegenstand eine andere Bedeutung geben. Wir verleihen unseren Gefühlen Ausdruck in einer Melodie, im Gesang, in Bildern und in Texten. Durch die Jahrtausende haben wir also gelernt, uns an die sich verändernden Situationen anzupassen und unser Kommunikationssystem weiterzuentwickeln. Unsere Gesellschaft hat sich dabei auf das gesprochene Wort geeinigt. Auch wenn wir bewiesenermaßen der Körpersprache und den durch sie transportierten Emotionen mehr Gewicht schenken, wenn es um die Wahrheit geht. Vor Gericht zählt nur ein ausgesprochenes Ja oder Nein, auch wenn die Körperhaltung deutlich etwas anderes sagt.

"Unsere Körpersprache ist deutlicher als die der Wörter. (…) Unser Körper kann sich nicht so verstellen, wie das unsere Wörter tun. Der Körper ist primär – nicht das Wort."<sup>4</sup>

Fällt es den Menschen deshalb so schwer, den Tieren die nötigen ihnen zustehenden Rechte zu geben, um in Würde leben zu können, weil sie ihre Stimme nicht erheben können?

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. Watzlawick, P./ Bevin, J. H./ Jackson, D. D. (1969): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Göttingen: Hogrefe. 13. unveränderte Auflage 2017. S. 70 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Molcho, Samy (1983): Körpersprache. München: Goldmann. 8. Auflage 2013. S. 11.

### DAS PFERD

Pferde leben ebenso wie wir in Sozialstrukturen. Viele Aspekte ihres Informationsaustauschs in der Herde finden "laut"los, also nonverbal statt. Sie kommunizieren dabei vor allem über ihr Ausdrucksverhalten, das sich in Mimik, Gestik, Körperspannung, Haltung und Bewegung zeigt. Ein Großteil dieser Kommunikation findet durch Stimmungsübertragung statt, der Synchronisation von Stimmung und Verhalten. Hörbare Ausdrucksformen, wie das Wiehern oder Trompeten, bekommen eine Wichtigkeit, besonders bei der Kommunikation auf Distanz. Auch ein Repertoire an leisen Tönen gibt es, wie beispielsweise das Brummeln in der Interaktion zwischen Stute und Fohlen. Pferde sind kongruent in ihrer Art zu kommunizieren. Ihre Körpersprache ist direkt verbunden mit ihren Emotionen und kann deswegen nicht in sich konträr laufen und sich widersprechen. Hierin unterscheiden sie sich von unseren Möglichkeiten der Kommunikation.

Schauen wir uns die Sozialstruktur in einer Herde genauer an, können wir auf ein natürliches Kommunikationsbedürfnis schließen. Es resultiert aus der Notwendigkeit des Austauschs von Informationen für einen funktionierenden Herdenzusammenhalt. Dieser setzt eine Harmonie in der Gruppe voraus, die zur Bewältigung von Konfliktsituationen untereinander entscheidend ist und das Überleben sichert.

Wir können ihr Kommunikationsbedürfnis z.B. beobachten ...

- im emotionalen Zusammenhalt, der z. B. deutlich sichtbar wird, wenn eine Stute und andere Herdenmitglieder eine intensive Bindung zu einem neugeborenen Fohlen eingehen.
- bei der Fellpflege (Grooming), um soziale Bindungen zu festigen und Freundschaften zu pflegen.

- im gemeinsamen Explorationsverhalten, um neue Futter- oder Wasserstellen ausfindig zu machen.
- wenn sie Privilegien nutzen, die sie durch die Freundschaft mit einem ranghöheren Freund erhalten.
- beim gemeinsamen Dösen und Wachen.
- bei der gemeinsamen Abwehr von Fressfeinden.
- in ihrem natürlichen Bestreben, den Fortbestand durch ihr Sexualverhalten zu sichern.

Das ist nur ein Teil der vielen Aspekte, die zeigen, welche Bedeutung das natürliche Kommunikationsbedürfnis für eine sichere soziale Struktur mit Artgenossen hat.



Mit jedem dieser Aspekte, in dem die natürlichen Kommunikationsbedürfnisse eine Rolle spielen, den wir unseren Pferden vorenthalten, rütteln wir am System. Versuchen wir nicht, dieses natürliche Streben nach Kommunikation und Bindung zu ersetzen. Es wird uns nicht gelingen. Auch die größte Verbundenheit eines Pferdes zu einem Menschen kann Defizite in den Haltungsbedingungen nicht kompensieren und die sozialen Interaktionen mit Artgenossen ersetzen, auch wenn wir uns die größte Mühe geben.

Ich muss den Tieren um mich herum keine Stimme geben. Sie haben bereits eine. Wir können sie deutlich hören und auch sehen, wenn wir uns auf ihre Sprache einlassen. Das gelingt nur, wenn wir auch lernen möchten, sie zu verstehen. Wenn ich ein Tier sehe, frage ich mich immer, wie es kommuniziert und wie die Welt wohl für es aussieht. Dieser Perspektivwechsel ist es, den ich liebe. Er gibt mir die Chance, die Welt aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten. Ich glaube, hätten wir Menschen uns auf eine nonverbale Sprache in der zwischenmenschlichen Kommunikation geeinigt, würden wir die Tiere mehr "zu Wort" kommen lassen. Vielleicht ist das aber auch nur eine naive Sicht der Dinge, die Wahrung der Menschenrechte gelingt uns ja auch nur in Teilen.



Meine Mustangstute (rechts mit Fohlen) inmitten ihrer Herde – USA 2016

## KÖRPER IM DIALOG

## »Das echte Gespräch bedeutet: aus dem Ich heraustreten und an die Tür des Du klopfen.«

ALBERT CAMUS,

franz. Schriftsteller, Philosoph und Religionskritiker, 1913-1960

Wie wir nun wissen, teilen Mensch wie Pferd das tief verwurzelte Bedürfnis, sich sozial zu organisieren. Daraus resultiert die Notwendigkeit des Austauschs von Informationen. Die Körpersprache spielt dabei immer eine Rolle, bei Pferd und bei Mensch. Um mit dem Pferd in einen Dialog zu treten, bedeutet dies für uns, dass wir lernen



Ins "Gespräch"kommen: einander zusehen, hinhören und hinfühlen

müssen, welche unserer Ausdrucksmöglichkeiten das Pferd versteht. Wir können dabei davon ausgehen, dass es im Dialog mit uns alle Fähigkeiten seiner Wahrnehmung, die es in der Kommunikation mit Artgenossen nutzt, auch bei der Wahrnehmung unseres Körpers einsetzt. Es interpretiert jedoch das, was wir mit unseren Körpern erzählen, im Rahmen seiner artspezifischen Möglichkeiten. Damit die Pferde uns verstehen. müssen wir unsere Sprache nicht dahingehend verändern, dass wir "zum Pferd werden", geschweige denn zum Raubtier. Eher müssen wir unser Bewusstsein für unsere Körpersprache dafür schärfen, welche unserer Ausdrucksmöglichkeiten sich überschneiden und welche wir besser weglassen sollten, um uns lesbarer zu machen. Das gelingt umso besser, je geschulter unser Bewusstsein für inkongruentes Verhalten ist und je authentischer wir auftreten. Das heißt, neben dem Weglassen der Komponenten, die das Pferd in unserer Sprache nicht verstehen kann, muss unser Verhalten in sich stimmig sein, damit es als gut verständliche, eindeutige Botschaft beim Pferd ankommen kann.

Ich lade Sie ein, sich mit mir auf den folgenden Seiten in ein **Gedankenspie**l zu begeben:



Wir müssen unser Bewusstsein für unsere Körpersprache dafür schärfen, welche unserer Ausdrucksmöglichkeiten sich überschneiden und welche wir besser weglassen sollten.

### **GEDANKENSPIEL**

Sie treten einem Pferd gegenüber. Sie werden von keinen weiteren äußeren Faktoren abgelenkt.

Da sind ausschließlich Sie und das Pferd.

- Stellen Sie sich nun die Frage, welche Möglichkeiten Sie haben, sich diesem Pferd mitzuteilen. Was sind die Gemeinsamkeiten Ihrer Sprachen? Welche Informationen senden Sie bewusst, welche vielleicht unbewusst?
- Sind Sie eine Reihe von Möglichkeiten für sich durchgegangen, überprüfen Sie im zweiten Schritt Ihr Wissen über die

- Möglichkeiten, die das Pferd hat, sich mitzuteilen?
- Sprechen wir wirklich zwei verschiedene Sprachen?
- Um nun herauszufinden, über welche Möglichkeiten der Kommunikation Ihre beiden Körper verfügen, und sie auch so verstehen zu können, wie der andere sie gemeint hat, überprüfen Sie ihr Wissen zur Wahrnehmung des Pferdes und das Wissen um Ihre eigene menschliche Sinneswahrnehmung.
- Welche Aspekte Ihrer Sprache kann das Pferd mit seinen artspezifischen Fähigkeiten und seiner Welt der Sinne verstehen?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen möchte ich Ihnen helfen. Schauen wir uns die Gemeinsamkeiten unserer Sprachen an, werden schnell verschiedene Aspekte deutlich, die die Pferde in ihrer innerartlichen Kommunikation genauso nutzen wie wir selbst in der Kommunikation mit unseren Mitmenschen. Diese gemeinsamen Aspekte bilden die Voraussetzung dafür, dass das Pferd auch artübergreifend, also mit uns, in eine soziale Interaktion treten kann. So kann es z. B. einen Angriff von freundlicher Annäherung unterscheiden. Nicht jeder kleine Vierbeiner in Gestalt einer Raubkatze wird so automatisch als Bedrohung wahrgenommen, sondern mehr darüber, wie er sich verhält. Das Verhalten ist deutlich entscheidender als die Form. Verschiedene Aspekte der Körpersprache werden als gefährlich oder ungefährlich eingestuft. Auch der Mensch wird, je nach Absicht und der Art und Weise, wie er sich verhält, als gefährlich oder ungefährlich eingeschätzt.

Neben der Beurteilung unseres Verhaltens, spielen unsere physischen Charakteristika im Dialog mit dem Pferd eine Rolle. Unsere aufrechte, längliche Statur als Zweibeiner oder die Positionierung unserer Augen und Ohren, aber auch Merkmale wie Größe. Masse und Gesundheitszustand sind weitere Aspekte, die zur Einschätzung unseres Verhaltens beitragen und die Kommunikation beeinflussen können. Sie sind nicht zu ignorieren und geben zusätzliche Informationen an das Pferd. Wir selbst erleben das in der Kommunikation mit unseren Mitmenschen. Lernen wir eine Person kennen, haben wir, noch bevor wir ein Wort mit ihr gewechselt haben, eine Idee dazu, ob wir diese eher sympathisch oder unsympathisch finden. Wir lassen uns durch die äußere Erscheinung beeinflussen, ob wir es wollen oder nicht. Bleiben wir unvoreingenommen, geht es hier jedoch nur um den ersten Moment. Deutlich entscheidender als die Informationen, die wir durch das Erscheinungsbild erhalten, sind Informationen, die wir durch das Verhalten gewinnen. Sie können beispielsweise eine physische Eigenschaft entkräften oder aber auch überlagern. Evolutionsbiologisch gesehen hat die Eigenschaft, physische Charakteristika einzuordnen, unser Überleben gesichert. So fühlen wir Sicherheit in dem Gewohnten. Fremdem oder Neuem begegnen wir zunächst mit erhöhter Wachsamkeit. Auch Pferde haben eine Idee zu ihrem Gegenüber, noch bevor wir, um uns ihnen mitzuteilen, in Interaktion mit ihnen treten. Schauen wir uns sie in einer zusammengestellten Gruppe an, das bedeutet, dass die Pferde nicht miteinander verwandt sind oder sich selbstständig zusammengetan haben. Hier lässt sich häufig beobachten, dass sie sich eher Pferde mit einer ähnlichen Fellfarbe oder ähnlichem Aussehen aussuchen. um mit diesen engere Freundschaften einzugehen. Oder wir sehen, dass Pferde, die von einem Tag auf den anderen ein gänzlich neues Erscheinungsbild haben, da sie eine Decke tragen, von ihren Herden/Gruppenmitgliedern ausgeschlossen oder sogar aggressiv angegangen werden. Nach der ersten Unsicherheit, die durch ein fremdes Aussehen entstanden ist, stehen wieder andere Dinge im Vordergrund, wie Verhalten und Geruch.

Betrachten Sie Ihre Situation mit Ihrem imaginären Pferd einmal aus der Vogelperspektive.

 Können Sie Ihr Bewusstsein für das schärfen, was auf den ersten Blick nicht sichtbar ist, nämlich das, was zwischen Ihnen beiden liegt?

Eine Gemeinsamkeit, die wir mit den Pferden haben, ist die Wahrnehmung für den Raum, der um uns ist und zwischen uns und unserem Gegenüber liegt und der Umgang mit diesem.